

hersteller und nicht dem Verfasser anzulasten ist. Ist dem so, dann sei hier noch folgende Bemerkung an diese Adresse beigefügt: Wer das Buch liest und die Anmerkungen nachschlägt, hält nach dem ersten Drittel der Lektüre nur noch lose Blätter in Händen. Das Buch ist dann reif fürs Altpapier. Schade für das Geld, das es den Leser gekostet hat.

Ich halte diese Abhandlung nach Form und Inhalt für verfehlt. Sie hat aber doch eine Fakultät gefunden, die sie als Dissertation annahm.

Hans Scholl, Lyss und Wuppertal

Hans Ulrich Bächtold, **Zwingliana Gesamtregister 1897–1996**. Herausgegeben vom Zwingliverein. Zürich: TVZ 1997, 413 S., ISBN 3-290-17162-0, Fr. 134.–

Daß ein *Registerband* in einer Rezension besprochen wird, geschieht in einer wissenschaftlichen Zeitschrift gewiß nicht so häufig. Und wenn es sich dabei nicht um das Register einer großen, mehrbändigen Quellenausgabe handelt, sondern um das Register einer Zeitschrift, dann hat dies fast Seltenheitswert. Nur zu schnell ist in diesem Fall der Verdacht erhoben, da feiere sich eine Zeitschrift selbst, indem sie ihren eigenen Registerband nachträglich zum hundertsten Geburtstag besprechen läßt. Doch das nun vorliegende, von Dr. phil. H. U. Bächtold (teilweise in Zusammenarbeit mit Frau lic. phil. Doris Klee Gross) erarbeitete Gesamtregister zu den ersten hundert Jahrgängen der *Zwingliana* ist alles andere als ein lediglich auf hundert Jahrgänge erweitertes Inhaltsverzeichnis. Der Band, der aus einer über fünfzehnjährigen akribischen Arbeit in der Freizeit entstanden ist, besticht in aller erster Linie durch die immense Material- und Informationsfülle sowie durch die wohl nicht mehr überbietbare Sorgfalt, mit der er erstellt wurde. Hier wurde eindeutig ein neuer Standard wissenschaftlicher Editiertätigkeit gesetzt.

Das 413 Seiten dicke Buch besteht formal aus fünf eigenständigen Registern und zwei Unterregistern zu den *historischen Personen* (1), zu den *Orten, Ländern und Landschaften* (2) und zu den *Bibelstellen* (3). Aus dem *Verzeichnis der Autoren und ihrer Beiträge* (4) samt einem *Unterregister der Titelseichworte* (4a) sowie aus dem *Verzeichnis der Rezensionen* und dem dazugehörigen *Unterregister der Rezensenten* (5a). Schon aufgrund des Inhaltsverzeichnisses wird dem Leser klar, daß sich der Begriff *Gesamtregister* nicht nur einfach auf die gesamten hundert bis anhin erschienenen Jahrgänge der *Zwingliana* bezieht, sondern in gewissem Sinn der Gesamtheit der an ein Register zu stellenden Fragen und Ansprüche zu genügen versucht und – dies sei hier schon vorausgeschickt – mit Bravour auch einzulösen vermag. Bewußt weggelassen wurde auf Anraten des Zwinglivereins von vornherein ein Sachregister. Das kann man grundsätzlich bedauern, der Entscheid ist allerdings

von der praktischen wissenschaftlichen Arbeit her gesehen durchaus verständlich. Denn der Zugang zur Materialfülle, die die 29 Bände Zwingliforschung bieten, läuft für die Mehrzahl der historisch arbeitenden Wissenschaftler über historische Personen- und Ortsnamen. Nicht weil die historische Arbeit jede Systematik vermissen läßt, sondern weil es so einfach praktischer ist. Das bedingt jedoch für den Benutzer der Zwingliana, der nach bestimmten *Begriffen* und Sachverhalten sucht, daß er sich über die bestehende Literatur mit den Autoren bekannt macht, die zu einem Sachbegriff in Beziehung stehen, und sich so über historische Persönlichkeiten einer Sache nähert. Abhilfe vermag hierbei z. T. das Verzeichnis der Titelstichworte der Artikel bieten. Doch naturgemäß können Titel nie auf das ganze inhaltliche Spektrum eines Aufsatzes verweisen.

Das außergewöhnlich detaillierte und fast zweihundert Seiten starke Personenregister verzeichnet alle in den erschienenen Bänden der Zwingliana genannten historischen Personen mit ihren Vor- und Nachnamen sowie den notwendigen Erläuterungen bei gleichlautenden Vor- und Nachnamen. Zusätzlich sind die bekannten latinisierten und gräzisierten Namensformen sowie die deutschen Abwandlungen nicht nur beim Haupteintrag genannt, sondern es findet sich dazu auch je ein Eintrag unter dem jeweiligen anderslautenden Namen und Pseudonym mit dem dazugehörigen Verweis. Die hier genannten Beispiele sind in gewissem Sinn willkürliche Stichproben und versuchen dennoch wiederzugeben, was alles an Information in diesem Verzeichnis enthalten ist: Der in Straßburg bekannte *Dr. Johannes Burchard* (Burkhard) aus Bremgarten (AG), auch unter den Pseudonyma *Dr. Theobald* und *Dr. Jesus* sowie als *Perdutiarius* bekannt, findet sich also unter fünf möglichen Namensformen verzeichnet. Ebenso wird auf Zwinglis Lehrer für Hebräisch, *Jakob Ceporin* (Wiesendanger), auch unter seinem griechischen Namen *Κήπορος* korrekt verwiesen und der italienische Reformator und Glaubensflüchtling *Agostino Mainardo* inklusive dessen Pseudonym *Augustinus Saturnius* (in seinem Brief vom 1. 8. 1529 an Zwingli) korrekt genannt.

Die Namen von *verheirateten Frauen* wurden, entgegen der Gepflogenheit der Zeit, gemäß der moderneren Konvention nach dem (männlichen) Familiennamen registriert, jedoch jeweils in Klammern der Mädchennamen vermerkt. Dadurch wird das Auffinden merklich vereinfacht und hoffentlich auch ein Beitrag gerade innerhalb des universitären Lehrbetriebes zur Frauen- und Geschlechterforschung geleistet. Idelette Calvin (geb. de Bure, von Büren) findet sich so mit ihren immerhin drei Verweisstellen eine Zeile *vor* ihrem berühmten Gatten, der mehr als zwei ganze Spalten füllt. Wohingegen es immer noch schwierig ist, unter den vier verzeichneten *Anna Bullinger* die erste Frau Heinrich Bullingers, des Antistes, herauszufinden, sofern man nicht weiß, daß sie eine geborene Adlischwyler war. Hier bleibt dem Benutzer nichts anderes übrig, als sich mittels der einzelnen Artikel in der Zwingliana zu ori-

entieren, wie auch dann, wenn er natürlich die konkreten Informationen zu den betreffenden Personen benötigt. Denn eine noch weitergehende Aufschlüsselung und Dokumentierung der Personennamen hätte den Rahmen dieses Gesamtregisters eindeutig gesprengt, und es wäre zu einem vollen Lexikon geworden. Doch auch so soll und kann das Personenregister lexikalische Daten liefern, nämlich dann, wenn es um die schnelle Klärung von Pseudonymen geht. Hier ist dieses Register durch die große Anzahl der Einträge und die hohe Varietät der verzeichneten Personennamen beinahe jedem anderen Namenlexikon zur Reformationszeit überlegen.

Das Verzeichnis der Orte, Länder und Landschaften ist prinzipiell gleich aufgebaut wie das Personenregister und umfaßt ganze 77 Seiten. Auch hier wurden alle in den Zwingliana vorkommenden Namen sowohl auf ihre Identität hin geprüft als auch bei gleich lautenden Orten (z. B. *Bremgarten*, Kt. Aargau bzw. Bern) erklärt. Auch hier wird von den lateinischen und griechischen Namensformen auf die jeweilige landessprachliche zurückverwiesen. Dadurch erhält – vielleicht noch mehr als bei den Personennamen – hier das Register direkte Lexikonqualität. Gerade in der Erforschung der Reformation der romanischen Länder ist man um die Übersetzung von Ortsnamen wie Cläven (Chiavenna), Färer/Ferrär (Ferrara) und Figefa/Wigleuen (Vigevano) froh, geschweige denn bei unbekannteren Namen Ost-Mittel-Europas wie Sume rein (Hegyeshalom) und Altenburg (Magyaróvár). Erheiternd wirken Stratopyrgum für Straßburg (neben Argentoratum/Argentina) und Thermae Paphiae (Pfäfers), wohingegen selbst für den Vf. der Name Ursulen (Andermatt) nicht ganz gesichert scheint, taucht er doch nur ein einziges Mal so auf, und zwar im Itinerar der *Chronica Tugiensis* (Zug) des Werner Steiner über die Mailänderkriege: «Hoc est iter a Tugino oppido ad civitatem Mediolanensem: Ad Art, Brunnen, Uriam, Silinen, Wasserem, Ursulen, super Gothardum, Oergitz (Airolo), montem lativer, Pfeit (Faido), Yrnis (Giornico), locum quem vocant Clösterly, Grad (Claro?), Bellinzonam, Turrem mulj, Lowis (Lugano), Gut lac (Capolago), Chum (Como).» (Zwa XII 242). Man kann sich anhand dieses kurzen Beispiels vorstellen, welche detektivische Spürnase das Dechiffrieren dieser Ortsnamen benötigt.

Die letzten 113 Seiten enthalten nicht weniger als vier eigenständige Register und Unterregister. Das *Verzeichnis der Autoren und ihrer Beiträge* listet alle Aufsätze und Artikel (ausgenommen Rezensionen) unter dem jeweiligen Verfasser chronologisch auf. Das ist insofern von herausragender Bedeutung, als daß so die Geschichte der Zwingliana aufgrund ihrer Hauptmitarbeiter und ihrer jeweiligen «Lieblingsthemen» nachgezeichnet werden kann. Wichtig ist, daß die nicht gezeichneten Beiträge, Gratulationen und Vereinsberichte (bis 1983) unter dem Verfasserstichwort «Redaktion» subsumiert wurden, immerhin die stattliche Zahl von 163 Meldungen, von der winzigen Notiz bis zum mehrseitigen Artikel.

Wie beim Personen- und Ortsregister, so sind auch beim Autoren/Titel-Register die Querverweise die große Stärke. Nur dank ihnen ist es z. B. möglich, den Zwist zwischen Thomas Brassel (Zwa XI 476) und Joachim Staedtke (Zwa XI 553f.) nachzuvollziehen, der sich um die Frage der Identität von drei angeblichen Schriften Heinrich Bullingers in der Sammlung der *Loci communes* von Peter Martyr Vermigli drehte. Liest man nicht von vornherein zufällig Staedtkes spätere Miszelle gegen Brassel zuerst (worin natürlich zurückverwiesen wird), so wäre es ohne den Registerverweis kaum möglich, den kurzen Bericht Brassels eine Nummer zuvor aufzufinden. Nur weil das Register vom früheren auf den späteren Artikel verweist, kann der Benutzer diese Forschungsepisode nachverfolgen.

Überblickt man die Autorennamen der hundert Jahrgänge nach ihrem quantitativen Gewicht, so treten die «klassischen» Zürcher Reformationshistoriker deutlich hervor: Allen voran Emil Egli mit fast 200 eigenen Beiträgen, Hermann Escher (22), Oskar Farner (18), Walther Koehler (58), Leonhard von Muralt (52), Rudolf Pfister (13) und später Fritz Büsser (15). Zu diesem Zürcher «Septett» stößt der Berner Gottfried W. Locher (16). Ihnen verdanken die *Zwingliana* einen Großteil der Aufsätze und Artikel. Es gab aber auch Verfasser, die fast ausschließlich mit der ausgestorbenen Gattung der *Miszelle* vertreten sind: So Willy Brändly, von dessen 34 Beiträgen 21 Miszellen sind.

Gleichzeitig ist das Fehlen der «berühmten» reformierten Theologen der letzten hundert Jahre augenfällig: Karl Barth erscheint ein einziges Mal (in der Rezension seiner «Protestantischen Theologie im 19. Jahrhundert»), Emil Brunner zweimal. Weitere wichtige Zürcher Systematiker fehlen ganz, so Gerhard Ebeling, Walter Mostert und Eberhard Jüngel. Einzig Arthur Rich erscheint rezensiert («Die Anfänge der Theologie Huldrych Zwinglis») und zweimal auch als Autor (Zwa VIII: «Zwinglis Weg zur Reformation» und in Zwa XIII «Zwingli als sozialpolitischer Denker»). Zieht man das *Unterregister der Titelstichworte* hinzu, so kann man den gleichen Schluß ziehen: An den hundert Jahrgängen der *Zwingliana* scheint äußerlich die Theologie- und Kirchengeschichte derselben hundert Jahre spurlos vorbeigegangen zu sein. Das erstaunt nicht so sehr, wenn man sich den Hintergrund der Geschichte der *Zwingliana* vor Augen hält und die Entwicklung in den ersten Bänden verfolgt, nach denen sich diese Zeitschrift von den Mitteilungen der *Vereinigung für das Zwinglimuseum* in Zürich hin zu einer Publikation zur «Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz» entwickelte, die schon von der ersten Nummer an Quellen direkt reproduzierte und veröffentlichte. Durch diese Arbeit, deren Quellennähe uns heute erstaunt und die wohl in gleichem Maß auch nicht mehr durchführbar ist, wurde die theologische Geschichte des Jahrhunderts nicht einfach ausgeklammert, obwohl sie ja tatsächlich fast nie direkt im Text erscheint. Vielmehr erarbeiteten die *Zwingliana* die Quellen so, daß sie der aktuellen theologischen Arbeit

zugrunde gelegt werden konnten, wie es beispielsweise Arthur Rich zu tun versuchte. So hat sich die Zwingliana vom Vereinsorgan mit einer Vielzahl kleiner und kleinster Quellenstücke hin zur kirchenhistorischen Fachpublikation entwickelt und sich in den letzten Jahren auch progressiveren und komplexeren historischen Ansätzen geöffnet. Auch diese Entwicklung kann anhand der nun vorliegenden Register zu den Autoren, Titel, Titelstichworten, Rezensionen und Rezensenten genauestens verfolgt werden und das Gesamtregister vermag auch in theologie- und wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht fesselnde Fragen aufzuwerfen. Insofern ergänzen sich das Autoren/Titel-Register und das Register der Rezensionen ideal.

Zusammenfassend leistet das *Gesamtregister* der Zwingliana nicht nur die Orientierung durch die unerhörten Quellen- und Forschungsbestände der vergangenen hundert Jahre Zwingliforschung, sondern es vermag in erster Linie durch seine außergewöhnliche Genauigkeit durchaus als Handbuch für den Reformationshistoriker zu dienen, der sich bei der täglichen Arbeit an Dokumenten und Texten nur allzuhäufig mit unbekanntem Personen- und Ortsnamen konfrontiert sieht und der mit diesem Register schnell kompetente Antwort bekommt. Allerdings sollte das nicht dazu verleiten, daß *nur* noch das Gesamtregister konsultiert wird und die Bände der Zwingliana deswegen verstauben...

Die einzigen Wermutstropfen bilden hingegen der Preis dieses außergewöhnlichen Buches und die leider nicht ganz angemessene Ausstattung durch den Verlag. Kann man zwar für den hohen Preis noch knapp Verständnis aufbringen, so behindert er dennoch die Verbreitung des Bandes außerhalb der Bibliotheken. Und dabei ist Bächtolds Gesamtregister ein Buch, das von möglichst vielen Reformationshistorikern gebraucht werden will. Daß der Verlag neben der tadellosen Fadenheftung allerdings einen nur mehr als billigsten zu bezeichnenden Einband zu liefern vermag, ist einfach schade. Den immensen Nutzen des Werkes kann diese Sünde allerdings nicht wirklich schmälern.

Michael Baumann, Zürich